

PROF. DR. ROLAND GÜNTER (DEUTSCHER WERKBUND)

Eine bessere Sprache gibt es nicht

SN: Herr Günter, Sie würden sich sicher nicht wehren, wenn man Sie als Weltbürger bezeichnet – Ehrenbürger der toskanischen Stadt Anghiari, Zweitwohnung in Amsterdam, fließend in Italienisch, Holländisch, Französisch, Englisch sowieso – woher kommt Ihre so tiefe Verbundenheit mit der deutschen Sprache und Kultur?

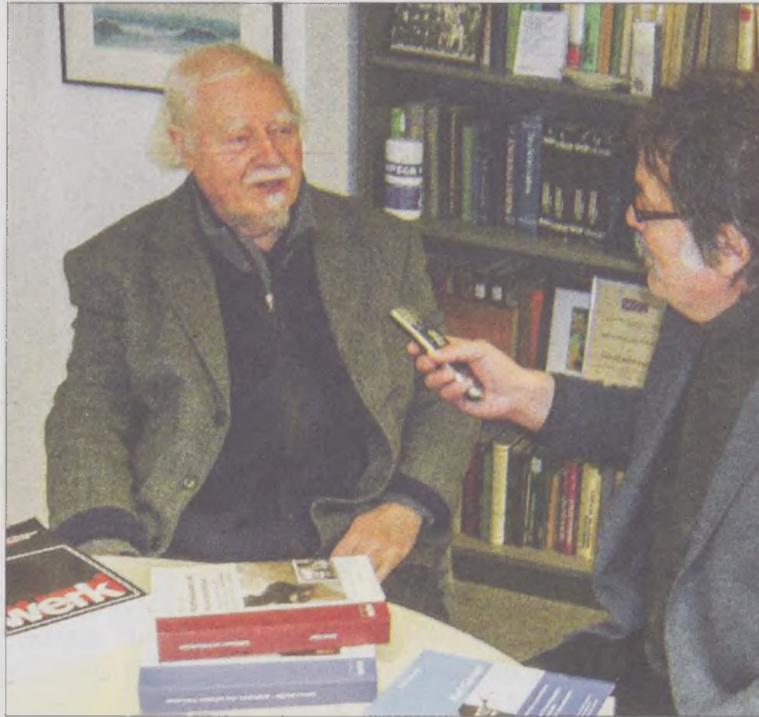
Günter: Das ist sehr einfach. Mit der deutschen Sprache kann man sich sehr nuanciert ausdrücken, das Deutsche ist die wunderbarste Theatersprache der Welt – ich weiß das, ich habe als Regie-Hospitant ganze Stücke mitgemacht und dabei jede Probe miterlebt – und vor allem hat das Deutsche, wenn man einmal hineinleuchtet, die Eigenart, dass man jedes einzelne Wort auch einzeln sprechen kann. Der große Musikhistoriker Thrasybulos Georgiades hält dies für die Wurzel der klassischen Musik ...

SN: ... die ja in Deutschland besser gedeiht als in jedem anderen Land der Welt ...

Günter: Ja, hören Sie doch nur: Tata ta taaaa [Anfang einer Beethoven-Sinfonie], das ist ein Wort! Wenn man das verfolgt durch ein paar Sinfonien, dann sieht man: Es ist wunderbar, wie man sozusagen von Wort zu Wort zu Wort schweben kann! Hingegen spricht man die romanischen Sprachen eher im Bogen, das ist auch etwas Tolles, aber dabei geht man natürlich über einzelne Wörter hinweg. In der Malerei gibt es übrigens etwas Ähnliches. Jemand wie Giacomo Manzù, ein großer Bildhauer des letzten Jahrhunderts, der zieht einen Strich vom Kopf bis zu den Füßen, und der Strich ist so was von elastisch, der hat so viel Volumen! Und in Deutschland macht man dann so: (markiert mit der rechten Hand eine wohl abgezielte Treppe).

SN: Wo wir gerade bei der deutschen Sprache und Kultur sind. Die erleben ja angesichts der aktuellen Völkerwanderung eine gewisse Zerreißprobe.

Günter: Wieso denn? Der nächste Syrer, der kommt, lernt



Der Kunsthistoriker Roland Günter hat auch außerhalb des akademischen Elfenbeinturms einen großen Namen: vor allem seiner Initiative ist es zu verdanken, dass zahlreiche, den englischen und amerikanischen Bomben entkommene Baudenkmäler des Ruhrgebiets nicht nachträglich der Spitzhacke zum Opfer gefallen sind. Vor allem die von Roland Günter vor dem Abriss bewahrte Arbeitersiedlung Eisenheim in Oberhausen, die älteste des Ruhrgebiets, gilt heute als Perle deutscher Industriekultur. In über 20 Büchern hat Roland Günter seine Gedanken zur deutschen und internationalen Kultur im Allgemeinen und zur Denkmalpflege im Besonderen niedergelegt. Daneben ist er ein bekennender Gegner der deutsch-englischen Sprachvermischung und hat für moderne Denglisch-Jünger nur Verachtung übrig. Im Februar traf er sich mit dem VDS-Vorsitzenden Walter Krämer in Dortmund zu einem Gespräch über Gott und die Welt.

Foto: VDS

dann auch vernünftig Deutsch, und dessen Kinder können hervorragend Deutsch. Ich habe türkische Nachbarn, die Kinder sprechen ganz ausgezeichnet, sie haben studiert, sie haben alles, da ist kein Unterschied zu Deutschen mehr. Übrigens: Ich bin auch ein Verfechter der Zweio- oder, noch besser Dreisprachigkeit. Ich denke, die Zukunft hat drei Sprachen.

SN: Das Dumme ist nur, dass die führende Weltmacht und deren Hilfstruppen das ganz anders sehen. Sie erwarten, dass alle ihre Sprache lernen, sie selbst lernen keine andere. Der Fremdsprachenunterricht in England ist ja inzwischen quasi abgeschafft.

Günter: Dazu muss man sagen: Solche Leute sind richtig dumm, banal, naiv. Wer sich derartig das Erlernen anderer Kulturen wegstößt, der kann nicht klug werden. Im Wissenschaftsbereich schon gar nicht. Wenn die abschrumpfen wollen, dann stehen wir als Brückenland mitten in Europa mit unserem ausgreifenden Denken ganz hervorragend da.

SN: Das weiter auszuführen, bräuchte wohl ein ganzes Buch. Kehren wir nochmal zu unserem engeren Umkreis zurück. Wir treffen uns hier in Dortmund, dem Heimatort des Vereins Deutsche Sprache e. V. Wie sehen Sie als renommierter Architekturhis-

toriker die Ruhrgebietsmetropole? Was hat man draus gemacht, was falsch gemacht, was könnte man besser machen?

Günter: Wir haben gerade einen großen Sieg errungen, indem wir das blöderweise zum Abbruch bestimmte Ostwall-Museum als Standort für die Kultur von NRW gerettet haben: da kommt das Archiv für Bau- und Ingenieurkultur hinein. Das bedeutet für Dortmund sehr viel.

SN: Ich dachte eher an die Produkte Ihrer Architektenkollegen hier in Dortmund. Wenn ich so durch die Stadt gehe, dann denke ich oft, man hätte einiges anders machen können.

Günter: Ja, Dortmund hat man nicht wenig ramponiert, das war einmal eine hervorragende alte deutsche Stadt mit einer hervorragenden Tradition und entsprechender Szenerie, aber da wurde weggeschlagen ohne Ende. Das alte Rathaus hat man noch 1956 abgerissen, ein mittelalterliches Gebäude, – da fasst man sich heute an den Kopf. Aber es gibt aus dem 19. Jahrhundert einiges recht Gutes, vor allem in der Industrie-Kultur. Ich sehe immer das ganze Ruhrgebiet – und da finden wir viel und Interessantes und Schönes.

SN: Und dazu haben ja gerade Sie selbst sehr viel durch ihre Forschungen und Publikationen beigetragen. Übrigens: Sie waren einer der ersten, die sich öffent-

lich zu unserem Vereins-Großprojekt „Edelsteine der deutschen Sprache“ geäußert haben.

Günter: Ja, dieses Buch hat mich begeistert! Es gibt nichts Besseres, wenn man die deutsche Sprache anhand ihrer Meisterwerke exemplarisch vorführen will. Diese deutsche Sprache ist so fantastisch reich! Nebenbei: Es hat lange gedauert, um sie wieder hinzukriegen. Denn wenn die Oberschicht 200 Jahre lang Französisch sprach und heute Englisch, dann war es eine immense Leistung, wie sie von Lessing und Goethe und einer Reihe weiterer Leute wieder vorbildlich aufs Feinste und Beste entdeckt und uns geradezu geschenkt wurde. Eine bessere Sprache gibt es doch gar nicht! Darauf muss man stolz sein. Daher publiziere ich so gern in dieser Sprache.

SN: Das freut mich zu hören. Jetzt sind wir beim Thema „Verein Deutsche Sprache“. Sie sind wie kaum ein Zweiter im Kulturbetrieb des Ruhrgebietes verankert. Von vielen werden wir eher misstrauisch beäugt, weil ihnen alles, was mit dem Adjektiv „deutsch“ daherkommt, verdächtig erscheint ...

Günter: Da kann ich doch nur lachen. Der VDS erbringt eine ganz zentrale kulturelle Leistung und da kann man nicht mit rechts und links argumentieren, sie hat nichts Nationalistisches, sie ist bestens inhaltlich fundiert – und damit ist sie eine Tat für die Welt.